Erzgebirgischer Volksfreund

Nr. 279

Der „Erzgebirgische Volksfreund" erscheint werktags. Monatl. Bezugspreis: Frei Haus durch Träger 1.80 RM, durch die Post 2.10 RM (ausschließlich Zustellgebühr). Postscheck-Konto: Leipzig Nr. 12226. Stadtbank-Konto: Aue i. Sa. Nr. 22.

und Schwarzenberger Tageblatt

Verlag: C. M. Gärtner, Aue, Sa.

Geschäftsstellen: Aue, Ruf Sammel-Nr. 2541, Schneeberg 320 Schwarzenberg 3124 und Lößnitz (Amt Aue) 2940.

Freitag, den 27. November 1942

Für Rückgabe unverlangt eingereichter Schriftstücke usw. übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Bei Verfügung von hoher Hand keine Haftung auslaufenden Verträgen, bei Unterbrechungen des Geschäftsbetriebes keine Ersatzpflicht.

Jahrg. 95

Abwehrkämpfe im Schneesturm.

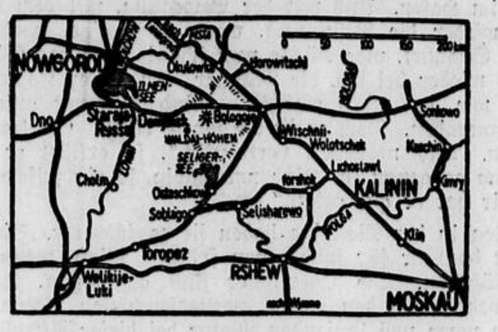
Sowjeteinbrüche westlich Kalinin im Gegenstoß bereinigt.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront sind die Bolschewisten — wie der OKW.-Bericht gestern mitteilte — am Mittwoch im Gebiet südwestlich Kalinin und in dem Raum südostwärts und westlich Toropez auf breiter Front zum Angriff angetreten. Diese Aktionen wurden von unseren Truppen schon seit längerer Zeit erwartet, doch hatte bis jetzt die mehrfach gemeldete wirksame Bekämpfung des feindlichen Aufmarsches durch unsere Luftwaffe den Angriff verzögert. An den Vortagen hatten bereits große Bewegungen beim Feind sowie stärkere örtliche Vorstöße auf den unmittelbar bevorstehenden Angriff schließen lassen. Nach starkem, oft mehrstündigem Artilleriefeuer, das von unseren Batterien mit verstärktem Störungs- und Vernichtungsfeuer beantwortet wurde, setzten sich die bolschewistischen Sturmwellen und Panzerformationen in Bewegung. Sie stießen auf die kampfbereite deutsche Verteidigung. Bei der zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Feindes konnte es nicht ausbleiben, daß seine Vorstöße vereinzelt zu Einbrüchen führten. Diese wurden sämtlich im Gegenstoß bereinigt und dabei 18 feindliche Panzerkampfwagen abgeschossen. Besonders hartnäckige, teilweise unter heftigen Schneestürmen geführte Kämpfe gingen um einige Stützpunkte und Ortschaften, die im Laufe des Tages wiederholt ihren Besitzer wechselten, bis sie fest in unserer Hand blieben. Auch unsere Artillerie kam zu wirksamen Einsätzen. Sie schirmte durch Sperrfeuer die im Gegenstoß angegriffenen Räume ab und bekämpfte feindliche Panzerbereitstellungen sowie den Anmarsch von Verstärkungen, die der Feind durch Einnebeln der Beobachtung dem Feuer zu entziehen versuchte. Trotz des starken Einsatzes von Infanterie, Panzern und Schlachtfliegern wurden alle feindlichen Angriffe in diesem Abschnitt abgeschlagen.

Auch im Raum südwestlich Stalingrad zwischen Wolga und Don sowie im großen Donbogen hielten die schweren Abwehrkämpfe an. Den fortgesetzten Angriffen starker Infanterie- und Panzerkräfte des Feindes setzten unsere Truppen hartnäckigen Widerstand entgegen. Südwestlich Stalingrad rief das Treibeis der Wolga an den Uebergängen Verkehrsstauungen hervor, die von unseren Fliegern wiederholt mit starker Wirkung angegriffen wurden. Dabei vernichteten die Bomben der Kampfflieger allein an einer Stelle über 100 vollbeladene Lastkraftwagen. Der Feind hatte bei seinen weiteren Angriffen wieder schwere Verluste. Tief eingeschnittene Bachläufe und flache Hügel, die sich über der Steppe erheben, sind die Schwerpunkte unseres Widerstandes. Als die Bolschewisten gegen eine unserer Hügelstellungen mit Infanterie, Panzern und Schlachtflugzeugen vorstießen, gerieten die Sturmwellen und Panzerkampfwagen in das Kreuzfeuer des Stützpunktes und des nächsten Kampfgrabens. Flakgeschütze richteten ihr Feuer auf die Panzer und die Flugzeuge, während Grenadiere die bolschewistischen Schützen beschossen. Als der feindliche Angriff an dieser Stelle zusammenbrach, lagen die brennenden Trümmer von 16 Panzern und vier Flugzeugen zwischen den Schützenrudeln, die das Feuer unserer Maschinengewehre in der beschneiten Steppe bewegungsunfähig niederhielt. Weitere fünf feindliche Flugzeuge und zahlreiche Panzer wurden im Donbogen von der Luftwaffenflak abgeschossen. Auch in Stalingrad wurden alle Angriffsversuche abgewiesen. An der Einbruchsstelle im Donbogen ging der wechselvolle Kampf um Stützpunkte, Dörfer, Bergstellungen und Schluchten weiter. In dem Kranz der Widerstandsnester und Igelstellungen wurde erbittert gekämpft. Unsere Heeresverbände wurden in ihrem Kampf durch deutsche und rumänische Kampfflugzeuge sowie durch Nahkampffliegerkräfte gut unterstützt. Sie vernichteten ferner über 450 motorisierte und bespannte Fahrzeuge des Feindes die, mit Truppen und Material beladen, auf dem Wege zur Front waren.

19 Sowjetpanzer abgeschossen.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz dem Ogfr. Stellmann, Richtkanonier in einer Flakabteilung, der 19 feindliche Panzerkampfwagen abschoß, obwohl das vom Gegner erkannte Geschütz unter schwerstem feindlichen Feuer aller Waffen lag.



Der Raum von Toropez und Kalinin.

Scherl-Bilderdienst-M.

Deutsche Sturmgeschütze vor Stalingrad.

In den Kämpfen um Stalingrad hat eine Sturmgeschützabteilung in einem einzigen Monat 83 feindliche Panzer, 92 Geschütze aller Art, 112 Granatwerfer und Maschinengewehre und 161 Panzerbüchsen erbeutet oder vernichtet, 12 große Bunker zerstört und ein Kanonenboot sowie zwei Dampfer versenkt. Damit hat allein diese Abteilung seit dem 11. Mai 1942 im Südabschnitt der Ostfront 266 Panzer, 310 Geschütze, 504 Granatwerfer und Maschinengewehre und 384 Panzerbüchsen zerstört oder unbeschädigt in ihren Besitz gebracht.

Luftwaffe unermüdlich im Angriff.

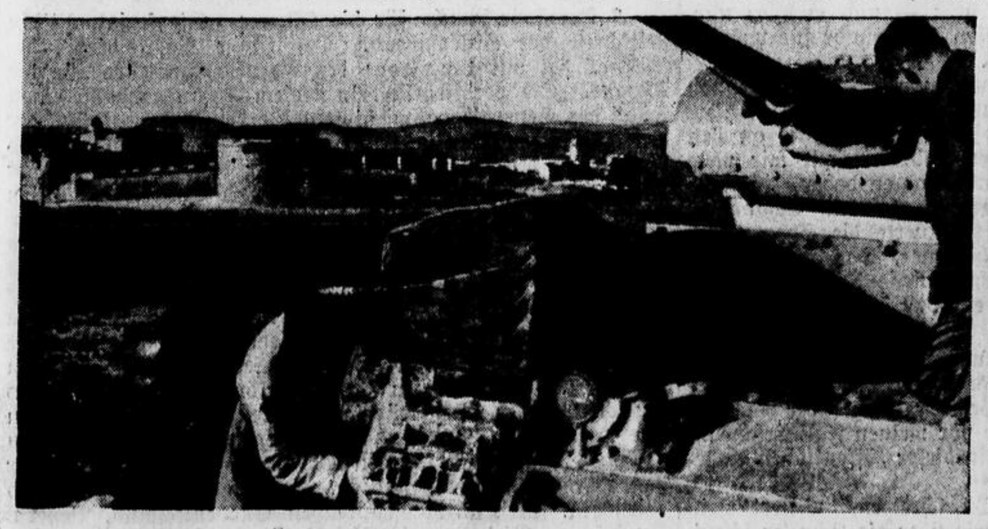
Neue Einbuße des Feindes in Nordafrika.

Die Angriffe der deutschen Luftwaffe in den östlichen Randgebieten des tunesischen Hochlandes wurden in der Nacht zum Donnerstag wirksam fortgesetzt. Erneut stürzten sich unsere Kampfflugzeuge trotz erschwerender Wetterbedingungen auf den Feind, der in der Dunkelheit vor deutschen Luftangriffen sicher zu sein glaubte. Die Bomben zerkrachten mitten in motorisierten Abteilungen, die völlig überrascht wurden und keine Möglichkeiten zum Ausweichen mehr fanden. Zahlreiche mit Truppen und Kriegsmaterial aller Art sowie Treibstoff beladene Kraftfahrzeuge gerieten in Brand. Der Feuerschein wies den nächsten deutschen Angriffswellen den Weg, die zum Teil im Tiefflug ihre Bomben in die nach den ersten Angriffen entstandenen Verkehrsstockungen abwarfen und weitere Zerstörungen anrichteten. Zwischen deutschen und feindlichen Jagdflugzeugen kam es am 25. Nov. wiederholt zu heftigen Luftkämpfen, in deren Verlauf unsere Jäger fünf „Spitfires" bei nur einem eigenen Verlust zum Absturz brachten.

12 Kriegsschiffe — 1200 Mann.

Die französischen Verluste bei Casablanca.

Die französische Admiralität veröffentlicht eine erste Verlustliste der Marine in Nordafrika. Hiernach sind bei dem feigen englisch-amerikanischen Ueberfall hauptsächlich in den Kämpfen um Casablanca 49 Offiziere und 450 Mann gefallen, und 31 Offiziere und 641 Mann verwundet worden. In Casablanca allein wurden zwölf Schiffe außer Gefecht gesetzt. Der Schlachtkreuzer „Jean Bart" ist gestrandet, der Kreuzer „Primauquet" gestrandet und in Brand geraten. Die Zerstörer „Albatros", „Milan" und „Malin" sowie das Torpedoboot „Brestois" wurde außer Gefecht gesetzt. Die Zerstörer „Fouqueux" und „Boulonnais" ebenso wie drei U-Boote sanken. Das U-Boot „Meduse" ist gestrandet. Wenn in der Veröffentlichung abschließend festgestellt wird, daß die französische Marine allein bei Casablanca 1200 Opfer zu beklagen habe, so trifft die Schuld daran nicht zuletzt die französischen Verräter-Generale und -Admirale vom Schlage eines Giraud und Darlan, die feige ihr Ehrenwort brachen.



Deutsche Panzer in Südfrankreich. Eine Fahrtpause wird benutzt, die Kampfbereitschaft zu überprüfen.

PK-Kriegsber. Micheljak (Sch)

Der jüngste General der deutschen Wehrmacht ist Gallant, der das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten trägt.

Scherl-Bilderdienst-M.

Ein Tag der Entscheidung.

Der 26. November gilt in Japan als der Jahrestag der Herausforderung Amerikas. Vor einem Jahr war Japan von Washington aufgefordert worden, seine Truppen aus China zurückzuziehen und die Beziehungen zur Nanking-Regierung zu lösen. Diese unverschämte Note, die die Ehre des japanischen Volkes in stärkstem Maße berührte, brachte die endgültige Gewißheit, daß Roosevelt auf einen Krieg gegen Japan hinsteuerte. Die japanische Presse schildert, wie vor einem Jahre in Tokio gewiß wurde, daß Roosevelt den Krieg suchte. Während Verhandlungspartner, die wirklich eine Einigung anstreben, Höchstforderungen vorzulegen pflegen und sich dann mit Abstrichen einverstanden erklären, hätten die Amerikaner die viele Monate andauernden Verhandlungen mit den geringsten Forderungen begonnen, dann aber ihre Ansprüche immer mehr gesteigert, bis schließlich die Note vom 26. Nov. jeden Zweifel an den amerikanischen Absichten zerstörte. Während der Zeit des Notenwechsels war die Kraft Japans auf militärischem Gebiete planmäßig in der Oeffentlichkeit verspottet und dadurch das USA.-Volk durch und durch antijapanisch eingestellt worden. Maßgebende Persönlichkeiten in Washington brachten zum Ausdruck, daß Japans Schicksal bereits besiegelt sei und es nur geringer Anstrengungen bedürfe, um den Krieg nach den japanischen Inseln zu tragen. Das Wort des amerikanischen Marineministers Knox, daß 90 Tage genügen würden, um die Japaner von den Meeren wegzufegen, ist gewissermaßen historisch geworden. Als dann die große Auseinandersetzung kam, mußten die Amerikaner gemeinsam mit ihren Bundesgenossen eine Stellung nach der anderen aufgeben. Nach 90 Tagen hatten die Japaner bereits einen riesigen Raum des Pazifik erobert und die amerikanische Flotte zurückgedrückt. Heute blickt man in Washington mit schmerzlichen Gefühlen auf die Waffenerfolge der Japaner, aber das offizielle Amerika tut noch immer so, als ob es den Traum seiner Herrschaft über Ostasien verwirklichen könne. Die Japaner werden aber dafür sorgen, daß die Amerikaner noch an jenen 26. November denken werden, der zum Tag einer großen geschichtlichen Entscheidung wurde. Vf.

Chaos in Algier.

Die „Tribune de Geneve" läßt sich über die Lage in Algier berichten: Algier bietet das Bild einer Stadt, die von einem langen Schlaf erwacht und sich plötzlich in eine Krise verwickelt sieht, und zwar auf landwirtschaftlichem, finanziellem, militärischem, politischem und sehr bald auch auf sozialem Gebiet, wenn die Eroberer dort nicht Ordnung schaffen. Das Verkehrswesen ist in Unordnung, die Häfen sind noch durch die versenkten Schiffe verstopft, und es besteht keine Ankunftsmöglichkeit von Waren für öffentliche oder zivile Dienststellen. Infolge Kohlenmangels stehen die Beförderungsmittel still, es herrscht Mangel an Brennmaterialien, auf den Märkten gibt es keine Lebensmittel, die Läden sind leer. Gleichzeitig lassen die Kämpfe, die sich zwischen der britisch-amerikanischen Marine und der Achsenluftwaffe abspielten, aufs neue die Reede von Algier vom Kriegsgetöse widerhallen. Die Verhaftung und Erschießung der beiden jungen Marineoffiziere, die einen Anschlag auf General Giraud versucht hatten, brachte die Menge zu Rufen wie „Nieder mit den Verrätern!" Die Befreiung politischer Gefangener führt zu Massenkundgebungen. Man weiß nicht, bis zu welchem Punkt die Franzosen Darlan gehorchen. Die Gefängnisse, die einen Augenblick lang leer waren, sind beinahe wieder gefüllt, und neue Gefangene wurden in die Konzentrationslager, vor allem in das von Mostaganem, gesteckt. Eine unerwartete Folge der amerikanischen Landung ist die Teuerung. Die Engländer kamen mit großen Summen algerischer Franken an, die in London geprägt worden waren, und verursachten ein Absinken der Währung, das sich auf die Käufe auswirkt. Die Geschäfte waren im Handumdrehen leer. Die Bevölkerung hat hauptsächlich an Arzneimitteln Mangel, von denen neun Zehntel aus Frankreich kamen. Aber auch Waren aller Art sind rar nicht allein infolge der übertriebenen Käufe, sondern weil man die Besatzungstruppen verpflegen muß, deren Nachschub von den U-Booten der Achse bedroht wird.

Die Ausplünderung beginnt.

Die Ausbeutung des geraubten Gebietes Französisch-Nordafrikas durch die Engländer ist bereits im Gange. Wie die „Times" melden, trifft das britische Ernährungsministerium alle Vorkehrungen, um möglichst schnell Lebensmittel aus Algier, Marokko und Französisch-Westafrika nach England zu bringen. Algier und Marokko hätten Getreide, Trockenfrüchte, Konserven, Weine und Olivenöle, doch gäbe es auch noch andere Produkte dieser Gebiete, die für England von größter Bedeutung wären, „wenn man sie nach England bringen kann".

In Gibraltar gesunken.

In der Nacht zum Donnerstag stießen in der Nähe von Gibraltar ein bewaffneter englischer Fischdampfer und ein englisches Handelsschiff zusammen. Der Zusammenstoß brachte Wasserbomben auf dem Fischdampfer zur Explosion. Beide Schiffe sanken. Britische Schnellboote konnten nur wenige der Besatzungsmitglieder retten. Am Strand von Algerias wurden Leichen und verschiedene Gegenstände angeschwemmt, die von den untergegangenen Schiffen stammten.

Der neue OKW.-Bericht liegt bei Drucklegung noch nicht vor.

Nächte, in denen „nichts passiert".

Vom schweren Dienst der Räumboote.

NSK. Kriegsberichter Werner Teps (PK.) schreibt: Die vierte Nacht unterwegs! Vier Nächte Einsatz auf unseren kleinen Räumbooten, das sind viermal 24 Stunden fast ohne Schlaf. Höchstens reicht es mal zu einem kurzen Nickerchen auf einer harten Backbiste. Oder am Tage vielleicht, wenn irgendwo für Stunden ein Stützpunkt angelaufen wird, um Brennstoff oder sonst etwas zu ergänzen.

Gewiß, Gewohnheit ist viel. Und alles wird einmal nachgeholt, auch der Schlaf. Doch kann es nach vier Nächten auch dem eingefahrensten Räumbootmann einmal geschehen, daß ihm des Nachts auf See unversehens die Augen zufallen. Eine Sekunde dauert das zumeist nur. Wohl jeder Räumbootfahrer kennt diesen Augenblick, wo das Auge plötzlich trotz aller Anspannung, trotz bestem Willen nicht mehr kann, wo sich der Blick im undurchdringlichen Grauschwarz der Nacht verliert, der dunkle Strich am Horizont, die Silhouette des Nachbarbootes anfängt zu tanzen, der Augapfel selbst schließlich ins Rollen kommt von links nach rechts, von oben nach unten, bis er auf einmal vor Schmerzen unter das Lid rutscht, — und ein kurzes Ueberholen des Bootes, ein unsanfter Stoß gegen die Brückenverschanzung einen wieder zur Besinnung bringt.

Das sind die angespannten Nächte, in denen „nichts passiert". Stundenlang sucht das Glas die Nacht ab. Nichts! Aber auch wirklich nichts! Nur das auf- und niederwallende schwarzsamtene Tuch, das Meer, die phosphoreszierende Bug- und Hecksee, der fast unterschiedslose Himmel in seinem Schwarzgrau, der das Licht des Auges aufsaugt wie ein Schwamm und immer wieder den Kampf mit der Müdigkeit aufzwingt, die sich so weich um die Glieder schlingt wie die Gallerte eines tausendarmigen Polypen. Nicht einschlafen! Dazu singt der tausendpferdige Motor sein Lied, läßt der Rhythmus der Kolben das Boot in allen Spanten vibrieren.

Wir haben oft davon gesprochen, wie man sich gegen die plötzlich überkommende Müdigkeit wehrt. Viele Rezepte gab es da. Zum Beispiel: ein weißes Tuch von Zeit zu Zeit ans Gesicht zu bringen, — wenn es noch rechtzeitig gemacht wird. Oder einen Schluck heißen Kaffees nehmen, — wenn welcher da ist. Wenn nicht, ein paar Kaffeebohnen kurz in den Mund geschoben. Die Zähne mahlen die harten Kerne, der Speichel löst das Aroma, und fertig ist der „Café espresso", der das Blut wieder schneller pulsieren läßt. Besser noch Bewegung. Zwanzig Kniebeugen oder dreihundert Schritte zu je vieren auf der kaum zweieinhalb Meter breiten Brücke. Allein das Zählen hält wach! Sechsmal längs Deck von vorn nach achtern und zurück, — tausend Vorschläge! Einer sprach sogar vom Schmerz. Sich ab und zu mit einer Nadel stechen, einen scharfkantigen Gegenstand in der Hand halten. Doch kommt der Schmerz wohl von selbst, — eben mit der Bewegung. Ein Räumboot ist klein. Noch kleiner des Nachts. Irgendwo knallt man schon gegen. Und dann — verflixt, ja, da ist er wieder, der müde Körper.

Vor allem aber die Gedanken nicht abwandern lassen. Die dunklen Nächte auf See haben es in sich. Und der wäre kein Seemann, der nicht empfindlich wäre für die Romantik dieser Stunden. Ein Rezept schien das beste. Der Kommandant selbst hat es mir an einem Morgen verraten. Was da heute nacht los gewesen sei? Warum er so losgelegt habe? Nichts! Nein, gar nichts. Dabei hat er — er wird es entschuldigen, wenn es hier niedergeschrieben wird — mit heiserer Stimme geschrien wie ein Wolf, der in eine Herde still weidender Lämmer einfällt. Rabbatz in allen Ecken! Einen Moment lang haben ihn die Männer von der Seite angesehen: Ist der Alte verrückt geworden? Doch er ließ nicht locker. Sie kamen ins Laufen. Von der Back bis zum Heck und zurück. Verflucht... autsch! Das war die Nebelkanne achtern auf Deck. Und das das Schienenbein. Ruckzuck — Bewegung! Dazwischen prasselt eine Folge von Kosenamen, die der Fahrtwind gnädig von dannen trägt. Aus der Traum! Weggeweht sind all die schönen weichen Gedanken an Zuhaus, an den Bettzipfel, der da aus nächster Nähe winkte, — fort der Traum von der schlanken Annemarie, der drallen Stine drüben im Hafen. Und mit der Bewegung, mit dem Schmerz kommt wieder die Besinnung, wenn auch eine harte: Verdammte Seefahrt, vier Nächte nun schon! Doch das Wichtigste: Sie sind wieder bei sich, die Männer. Alle. Der Kommandant lächelt, wie er mir's erzählt: „Sind bestimmt gute Kerle, beste Kameraden. Doch es ist die vierte Nacht. Sie torfen mir sonst ein. Und nebenbei, vertraulich", so erklärt er weiter, „mir ging es genau so. War notwendig, so ein frischer Wind. Auch mir hat er gut getan."

Unten in der Maschine haben sie es schwerer. Sie wären vielleicht dankbar für solch einen frischen Wind, wenn sie ihn haben könnten. Die Oberlichter sind geschlossen, kaum ein Hauch weht durch den engen, matterleuchteten Raum. Sechs Stunden vorm voll laufenden Motor bei dieser Affenhitze, das heißt nach vier Nächten das Letzte zusammennehmen an Kraft, was noch da ist. Und der Verband läuft hohe Fahrt. Die Abstände müssen eingehalten werden. Die Hand bleibt am Brennstoffregler hängen. Unaufhörlich starrt das Auge auf den Umdrehungszähler. Wachbleiben! Von Zeit zu Zeit wollen die Zahlen am Armaturenbrett verschwimmen. Ein Blick auf die Uhr im Hintergrunde ist keine Abwechslung: Wie sie dahinkriecht, die Zeit! Noch eineinhalb Stunden Wache... noch eine Stunde... noch eine halbe Stunde... Die letzten Minuten sind die schlimmsten.

Nachtfahrt — Bereitsein! Mitunter sind die Nächte, in denen „nichts passiert", schwerer als die, in denen der Tommy endlich einmal da ist.

Der OKW.-Bericht von gestern:

Harte Abwehr im Osten.

Zwischen Wolga und Don im großen Don-Bogen halten die schweren Panzer- und Infanterieangriffe des Feindes an. Sie wurden in erbitterten Kämpfen abgewehrt. Der Gegner verlor erneut zahlreiche Panzerkampfwagen. Eigene Luftangriffe fügten dem Gegner starke Verluste an Menschen, schweren Waffen und Fahrzeugen aller Art zu. In Stalingrad brachen auch gestern feindliche Angriffsversuche zusammen.

Im mittleren Frontabschnitt ist der Feind am 25. November im Gebiet südlich Kalinin und im Raum südostwärts und westlich Toropez auf breiter Front zu dem erwarteten Angriff angetreten. In zum Teil harten Kämpfen wurden gestern alle Angriffe unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen, vorübergehende örtliche Einbrüche im Gegenangriff bereinigt. 18 Sowjetpanzer wurden vernichtet.

In der Cyrenaika und in Tunesien wurden bei Gefechten vorgeschobener beweglicher Abteilungen feindliche Kraftfahrzeuge erbeutet und Gefangene eingebracht. Marschkolonnen, Zeltlager und Batteriestellungen in der westlichen Cyrenaika wurden bombardiert. Im tunesischen Hochland bekämpften Verbände der Luftwaffe feindliche Panzer, motorisierte Abteilungen und Truppenquartiere.

Im Mittelmeer und an der Küste der besetzten Westgebiete verlor die britische Luftwaffe am gestrigen Tage acht Flugzeuge. Sechs eigene Flugzeuge werden vermißt.

(Wiederholt, da in einem Teil der gestrigen Auflage nicht enthalten.)

Auf Geleitzugfahrt für die Sowjets.

„Immer gehetzt, verfolgt, gejagt!"

„Shipper Hermann erinnert sich dessen noch ganz genau: Es war Sonntag, der 13. September, 11.30 Uhr, als der deutsche Angriff einsetzte. Der Geleitzug hatte gerade die Höhe von Spitzbergen erreicht." So beginnt der Erlebnisbericht eines amerikanischen Seemannes, den die USA.-Zeitschrift „Time" veröffentlicht. „Shipper Hermann hatte es nämlich nach zwei Jahren satt, immer nur Tanker an der amerikanischen Küste zu fahren, und so ließ er sich für einen Sowjetgeleitzug anheuern. Die Gefahren eines solchen Unternehmens standen ihm vor Augen, als an jenem Sonntag die Alarmglocke die Mannschaft auf ihre Posten rief. Der Himmel war leicht bewölkt und die Sicht gut. Von Horizont zu Horizont sah man nur Frachter, beladen mit Material für die Sowjets. Kaum hatte Hermann diese Feststellung gemacht, da flog auch schon der erste Frachter, ein Sowjetschiff, in die Luft. Geleitschiffe eilten heran und nahmen in aller Hast die schiffbrüchige Besatzung an Bord. Während sich dies abspielte, sank bereits ein weiteres Schiff in die eisige See, von einem Torpedo getroffen. Hermanns Schiff durfte nicht stoppen. Die Rettungsarbeiten blieben den Kriegsschiffen überlassen. Aus den Wolken stießen plötzlich, einem Schwarm Seemöwen gleich, Torpedoflugzeuge auf den Geleitzug nieder. Sie griffen in Masthöhe an. Zugleich hagelte es Bomben, von anderen Flugzeugen abgeworfen. Auch Hermanns Schiff blieb nicht verschont. Ein Torpedo traf den Maschinenraum und detonierte unter wahrem Höllenlärm. Das Schiff war verloren, doch gelang es Hermann, sich auf einen britischen Kasten zu retten, der bereits mit Ueberlebenden anderer Schiffe der verschiedensten Nationalitäten überladen war. Unter den sowjetischen Seeleuten befanden sich auch Frauen, die mit aller Mühe die Männer aufmuntern mußten. Die Ueberfüllung wurde allmählich so groß, daß man gezwungen war, einen Teil der Schiffbrüchigen auf einen britischen Kreuzer umzuladen. Hier konnte man zum erstenmal wieder Atem schöpfen, doch auch das war nur von kurzer Dauer. „Erste Alarmstufe" hieß es plötzlich im Schiffslautsprecher. An die Geretteten, die man in der Messe untergebracht hatte, erging die weitere Aufforderung, sich, sobald das Schiff getroffen werden sollte, flach aufs Deck zu werfen. Jeder wußte, was nun die Glocke geschlagen hatte. Da kamen sie auch schon: 5, 10, 20, 30, 40 feindliche Torpedobomber auf einmal. Hermann hörte die Explosion und spürte das Schiff in seinen Flanken erzittern. Die ganze Nacht hindurch hielt das so an. Dann stürmten auch noch U-Boote gegen den Rest des Geleitzuges an. Immer gehetzt, verfolgt, gejagt ging es mühevoll weiter. Schließlich erreichte man sowjetische Gewässer. Aber auch selbst da gab es keine Ruhe. Von der Geleitzugflotte hatten bis dahin bereits sehr viele Schiffe ihr Los auf dem Grunde des Eismeeres gefunden."

Eden macht Ausflüchte.

Im Unterhaus wurde Außenminister Eden aufgefordert, Auskunft über die Stellung Darlans zu geben. Eden erklärte, da es sich um militärische Dinge handele, halte die Regierung eine Erörterung nicht für angebracht.

•

Der weite Weg.

General Smuts teilte der Presse mit, daß er auf seiner Heimreise einen Tag in Gibraltar verbracht und sich mit General Eisenhower und Admiral Cunningham besprochen habe. Er erklärte, „ich möchte nicht, daß sich der Eindruck verbreitet, wir seien auf dem geraden Weg zum Sieg. Aber wir sind auf einem Weg, der von der Niederlage wegführt."

Die Herausforderung Japans vor einem Jahr.

Aus Anlaß des Jahrestages der Note, in der die USA. an Japan die unverschämte Forderung stellten, seine Truppen aus China zurückzuziehen und die Beziehungen zu der Nanking-Regierung abzubrechen, erklärte Admiral Nomura, die Note habe gezeigt, wie die USA. den Krieg gewollt und vorbereitet hätten. Botschafter Kurusu, der damalige Gesandte Japans in Washington, der zusammen mit Nomura die Verhandlungen führte, unterstrich die vollständige Unaufrichtigkeit der USA.-Regierung bei den Verhandlungen mit Japan. Sie habe die Absicht gehabt, nicht nur Japan, sondern die ganze Welt politisch und wirtschaftlich zu unterwerfen. „Es gibt nicht den geringsten Zweifel", so schloß Kurusu, „daß wir den Endsieg erringen werden, und es ist keine übertriebene Behauptung, wenn ich sage, daß sich der Schlüssel des Sieges bereits in unseren Händen befindet."— In der Presse wird darauf hingewiesen, daß Japan acht Monate lang von der amerikanischen Diplomatie mit Noten bedacht worden sei, in denen sich die Forderungen immer mehr gesteigert hätten, bis schließlich die Note vom 26. November gezeigt habe, daß die USA. es zum Kriege kommen lassen wollten.

„Dumm und kindisch."

Aeußerungen von Lord Halifax, die britischen Bombenangriffe auf Oberitalien hätten „zu einer neuen Spannung zwischen Italien und Deutschland geführt und den Wunsch Italiens, aus dem Kriege auszuscheiden, gesteigert", sowie die Behauptung, „Italien sei kein freies Land mehr und sei in die Reihe der von Deutschland besetzten Länder wie Belgien und Frankreich zu stellen", bezeichnet Gayda im „Giornale d'Italia" als dumm und kindisch. Was die „Freiheit gegenüber den Verbündeten" anlange, so solle Halifax sich erst einmal über die Stellung Englands gegenüber den Vereinigten Staaten klar werden. Wenn Deutsche als liebe und gerngesehene Gäste in Italien stehen, so geschehe dies, weil Italien sich im Mittelpunkt des Mittelmeeres befinde und weil das Mittelmeer den Mittelpunkt des Krieges gegen England sei. Lord Halifax möge des weiteren zur Kenntnis nehmen, daß die britischen Fliegerangriffe, die gleichzeitig mit dem angloamerikanischen Unternehmen gegen Französisch-Nordafrika erfolgten, die geistige und militärische Zusammenarbeit mit Deutschland noch enger gestaltet hätten.

Aus Stadt und Land

O dos Ruscheln . . .

. . . un Tschinnern! So möchte man mit Max Wenzel, dem Verfasser des beliebten Erzgebirgsschwankes, klagen, wenn man in diesen frühwinterlichen Tagen auf schwanken Sohlen im ständigen Kampf seiner Leibeslänge mit den (zentripetalen) Anziehungskräften unseres mütterlichen Planeten die steilen Wege der „Terrassenstadt" aufwärts klimmt oder sie abwärts nimmt.

Eben erst hat man mit seinen kinderlieben Gefühlen am hohen Bordstein der Gabelsbergerstraße gestanden und den eskimohaft vermummten Kerlchen, der Erinnerung voll, lächelnd zugeschaut, die wie Sisyphus' Fels immer wieder den Steilhang hinunterkollern, daß der Schnee nur so stiebt. Und nun geraten die eigenen Vierjahrzehnte trotz oder gerade infolge straffer Haltung auf die schiefe Bahn. Stand- und Spielbein wechseln in wahrer MG.-Folge, allen statuarischen Bildhauergesetzen zum Hohn. Körperverrenkungen nach Art der Niggertänze sind die letzten, lächerlich aussichtslosen Versuche, ehernen Fallgesetzen den Gegenbeweis der Praxis zu liefern. Das Ende ist dumpfes Krachen, schmerzliche polare Berührung, atonale Musik in den Ohren und Sternengeflunker vor den brillenumtanzten Augen . . .

Und warum diese Tragikomödie? Gewiß, man bewehrt in lederbeschränkten Marszeiten seine Fersen mit schimmerndem Eisen, das sich stiefelhaft auf Pflastersteinen so männlich ausnimmt, aber sehr hinfällige Freundschaft hält mit dem an Härte, Glanz und Lautgleiche nahverwandten winterlichen Eis. Da aber nur ein Esel aufs Eis geht — und auch er nur, wenn's ihm zu wohl wird — müssen die Gründe für unseren Sturz doch wohl wo anders liegen.

Und so ist es auch, denn wer suchte unter dem Samtteppich der weißen Flocken auf unsern Straßen und Wegen klareisige Flecken und ganze Bahnen, noch dazu ausgerechnet an den Steilstellen? Und doch ist das der Fall, wie mit mir viele andere männlich Schreitende fallend erfahren haben. „Soll ich epper noch emol?" hörte ich gestern morgen ein Schulmädel die Freundin fragen, und schon tschinnerte die Sportwütige die schiefe Ebene des Schulweges hinunter. Das also war des Pudels Kern! „Mach's lieber nicht, kleines Fräulein," schaltete ich mich nun pädagogisch ein. „Wir Großen möchten weniger rasch und... mit heilen Knochen zu Tal kommen."

Ob die morgendliche Mahnung gefruchtet hat, weiß ich nicht. Aber ich lebe der kühnen Hoffnung, daß der Burgherr der ragenden Oberschule und die Pestalozzijünger der Nachbarfakultät — der Himmel behüte sie vor meinen Fall-Erfahrungen — ein nachdrücklicheres Wort in dieser „öffentlichen Angelegenheit" reden werden.

„Ausgerechnet sowas mußt Du schreiben," wettert mein Pimpfenjunge los, der mir neugierig über die Schulter schaut. „Dann werden auch die letzten schönen Ruschel- und Tschinnerbahnen noch bestreut, und dann ist es aus mit der Winterherrlichkeit . . ."

—dt.

Bedenke, daß du ein Deutscher bist!

Diese Mahnung ist heute mehr denn je zur Pflicht für uns geworden. Die Erfolge unserer Wehrmacht haben dazu geführt, daß auch im kleinsten Orte des Reiches Kriegsgefangene und ausländische Zivilarbeiter beschäftigt werden. Diese Menschen haben trotz ihrer Arbeit, die sie für uns leisten müssen, Muße genug, uns Deutsche in jeder Hinsicht zu studieren. Sie beurteilen uns nach unserer Haltung. Dies muß uns Veranlassung genug sein, bei jeder Handlung zu bedenken, daß wir Deutsche sind. Diese Ausländer wissen ganz genau, daß es eines Deutschen unwürdig ist, sich durch irgendwelche Freundschafts- und Liebesdienste für sie zu vergessen oder gar in intime oder intimste Beziehungen zu ihnen zu treten. In ihren Augen sinkt der Wert des deutschen Menschen mit jeder derartigen undeutschen Handlung. Was unsere Kameraden draußen für uns bis jetzt erkämpften, hat die Achtung der Welt gefunden. Unsere Pflicht ist es, diese unter größten Opfern hart erkämpfte Achtung zu erhalten. Durch unsere Haltung allen fremden Arbeitskräften gegenüber, aber auch durch unser Benehmen innerhalb unserer Volksgemeinschaft, müssen wir diesen fremden Menschen jeden Tag aufs neue zeigen, was deutsch sein heißt. Auch unseren Glauben an den Endsieg Deutschlands müssen wir in jeder Handlung spüren lassen. Das sind wir in Treue und Dankbarkeit unseren Kameraden an der Front schuldig, die mit gläubigem Herzen für uns kämpfen. Die ganze Schwere des Gesetzes aber wird diejenigen treffen, die durch unwürdiges Verhalten — ob böswillig oder durch Schwachheit — die hart erkämpfte Achtung vor dem Deutschtum untergraben.

* **Berufsnachwuchs für die Ostgaue.** Die sozialpolitische Zeitschrift der Hitlerjugend, „Das junge Deutschland", beschäftigt sich mit der Frage des Berufsnachwuchses für die Ostgaue. Sie veröffentlicht in diesem Zusammenhang einen Erlaß des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, der den einzelnen Gauen im Osten „Patenbezirke" zuteilt, die als Quellgebiet des Nachwuchszuflusses für diese Gebiete gedacht sind. In Zukunft werden Arbeiter und Bauern aus allen deutschen Gauen das zu sichern haben, was unsere Soldaten im Osten eroberten. Nur die werden im Osten Wurzel schlagen können, die dort ihren Beruf und ihr Lebensschicksal gefunden haben. Sache der Dienststellen des alten Reichsgebietes ist es, genügend Jugendliche auszuwählen, die den Anforderungen des Ostens gewachsen sind. Vor allem muß die charakterliche Haltung dieser jungen Menschen so sein, daß sie sowohl in ihrer Arbeit wie auch in ihrem persönlichen Auftreten das deutsche Volk im Osten würdig vertreten können. Sie müssen den unbedingten Willen haben, Pionierarbeit im Osten zu leisten. Patenbezirke für den Warthegau sind die Bezirke der Landesarbeitsämter Pommern, Westfalen, Rheinland und Nürnberg, für Danzig-Westpreußen Süddeutschland, Bayern, Sachsen, Nieder- und Oberschlesien und für Ostpreußen Hessen. Die Berufsberater der Patenbezirke werden in Lehrgängen Gelegenheit haben, mit den Sachbearbeitern der Ostgebiete Fühlung zu nehmen.

SLUB
Wir führen Wissen.

90 Minuten mitten im Geleitzug.

Erste Feindfahrt eines neu in Dienst gestellten U-Bootes.

NSK. „German submarine!" Der Beobachter in der „Sunderland" zeigt nach vorn. Dort stampft in der bewegten See ein Boot seinen Südkurs, westlich Irland, seinem Operationsgebiet entgegen. Immer wieder verschwindet der Turm unter den Wasserbergen, die über dem Boot zusammenschlagen. Das ganze Boot ist ein großer schäumender weißer Fleck in der See.

Mit singenden Motoren setzt die „Sunderland" zum Angriff an. Aber schon weiß der erfahrene Beobachter, daß sie wieder einmal zu spät kommen. Im Glas erkennt er deutlich, daß die Brücke des U-Bootes bereits leer ist. Wenige Sekunden noch und „U..." taucht. Steil fällt der Bug in die Tiefe. Für Augenblicke noch steht die spitze Nadel des Hecks aus der See heraus. Dann ist dort, wo eben noch ein U-Boot seinen Kurs zog, nur noch ein großer Wasserblubber. „U..." selbst aber fällt Meter um Meter.

Jetzt ist die „Sunderland" heran. Eins, zwei, drei „Flibos" — Fliegerbomben — kleckern auf den Wasserstrudel. Ein paarmal strudelt die See weiß auf. Dann ist nichts mehr wahrzunehmen. Die „Sunderland" nimmt Kurs Heimathafen. Ein Funkspruch meldet die Anwesenheit deutscher U-Boote. Bald werden andere Maschinen dieses Seegebiet abkämmen.

Im Boot ist tiefes Schweigen. Die „Flibos" haben doch verdammt nah gesessen! Manometer sind ausgefallen, Geschirr ist zerteppert, der Kompaß arbeitet nicht mehr. Aber was schadet das! Die Sachen sind schnell wiederhergestellt. Das Boot selbst ist heil. Der Kommandant, ein fünfundzwanzig Jahre alter Dortmunder, blickt seine Männer an. Mancher hat ein langes Gesicht bekommen. Das Boot befindet sich auf erster Feindfahrt, und viele erleben zum erstenmal in ihrem Leben einen feindlichen Angriff. Aber daran sollen sie sich gewöhnen. In diesen Tagen, da sie westlich Irland den Seeraum abpatrouillieren, um vielleicht nach Amerika gehende Geleitzüge gleich bei ihrem Auslaufen zu stellen, müssen sie wieder und wieder vor diesen verdammten Bienen in den Keller. Das hat aber das Gute, daß „U..." in wenigen Tagen bereits eine Geschwindigkeit im Tauchen erreicht hat, wie sie sonst nur eingefahrene alte Frontboote erzielen können. „Flibos" sind zum alltäglichen Brot geworden. Diese Ruhe und dieses Eingespieltsein der Besatzung kommt dem Boot zugute, als es auf Geleitzüge angesetzt wird.

„Tanker in Sicht!" Auf dem Marsch an die amerikanische Küste kommt in den Mittagsstunden eines Schlechtwettertages ein Tanker in Sicht, ein Einzelfahrer! Aber schnell ist der Bursche, — zu schnell fast! Stunde um Stunde kämpft das U-Boot, um heranzukommen. Der Nachmittag vergeht, der Abend. Die Sicht wechselt von 3000 Meter auf unter 500 Meter. Regenböen fegen über die See, klatschen mit kalten, brennenden Güssen den Männern ins Gesicht und verhindern jeglichen Ausguck. Doch gelingt es immer wieder, die Fühlung herzustellen. Aber kurz nach Mitternacht fällt noch Nebel ein. Die Sicht beträgt keine zweihundert Meter mehr. Der Tanker ist verschwunden...

Dann wird ein Geleitzug gemeldet. Das U-Boot operiert darauf zu. Kommt in der ersten Angriffsnacht nicht mehr heran. Der Tag vergeht mit Fühlunghalten. Schon ist auch die Mitternachtsstunde der zweiten Angriffsnacht vorbei, schon hat auch ein anderes Boot zum Angriff angesetzt. Detonationen hallen weithin über den dunklen Seeraum. An der Kimm stehen plötzlich Leuchtraketen. Das U-Boot staffelt näher heran. verliert aber wieder die Fühlung. Das Wetter ist schlecht. Angeschnallt und im Oelzeug und Südwester versehen Ausguckposten ihren Dienst. Oft stehen sie bis zum Bauch im kalten, weißschäumenden Gischtwasser einer überkommenden See.

Plötzlich wird der Kommandant, der für Augenblicke in die Zentrale ging, wieder heraufgerufen: „Wir stehen mitten im Geleitzug!" Der Kommandant blickt durchs Glas. Da erheben sich rings ums U-Boot die dunklen Schatten der Frachter, dazwischen hin und wieder die schmale Silhouette eines Zerstörers. Bei der schlechten Sicht war die Sicherung unbemerkt von beiden Seiten durchbrochen worden. „Geleitzug zackt nach Backbord!" „Zwo Dez Backbord!" Ruhig gibt der Kommandant seine Befehle. Das U-Boot zackt fleißig mit. Der Kommandant beschließt, zuerst einen Hechaal loszumachen. Es ist kurz nach 3 Uhr, als ein Aal läuft und . . . vorbeiläuft! Das U-Boot dreht erneut zum Angriff an. Die Bugaale werden auf einen Dampferpulk angesetzt, bei dem die dicksten Brocken zu sein scheinen. Zwei Aale treffen ein ganz an der Außenkante fahrendes Vierlukenschiff von 6000 BRT. Zwei Detonationsblitze steigen hoch, eine Rauchwolke erhebt sich in Masthöhe, und als sie zusammenfällt, ist der Frachter verschwunden. Ein anderer Aal trifft einen Fünftausender im Vorschiff. Der Frachter fällt sofort auf die Schnauze. Die See spült hoch über das Vorschiff weg. Ein Detonationsblitz zeigt an, daß auch der vierte Aal getroffen hat.

Noch weiß der Feind nicht, daß die todbringenden Schüsse mitten aus dem Geleitzug kamen. Die Leuchtraketen steigen nach allen Seiten in den Nachthimmel. Dann aber finden sie sich über dem Geleit wie eine strahlende Kuppel zusammen. Mit äußerster Kraft versucht das U-Boot wieder aus dem Geleitzug herauszukommen. Backbord voraus und Steuerbord voraus stehen plötzlich zwei Zerstörer. Das Boot ist erkannt und muß wegtauchen. Neunzig Minuten stand das U-Boot mitten im Geleitzug, hat mit ihm fleißig gezackt und aus seiner Mitte heraus zwei Frachter mit zusammen 11 000 BRT. versenkt, ein drittes Schiff torpediert. Nach einer mehrstündigen Wabo-Verfolgung kommt das U-Boot frei, aber der Geleitzug ist verschwunden.

Wenige Tage später, das U-Boot ist schon auf dem Rückmarsch, soll dem jungen Kommandanten noch einmal das Glück winken. Wieder ist es um 3 Uhr. Ein Orkantief ist um Mitternacht durchstoßen. Langsam flaut der Sturm ab, aber immer noch steht hoch und steil die aufgewühlte See. Da schiebt sich urplötzlich die drohend schwarze Silhouette eines riesigen Frachters auf das Boot zu. Der Kommandant ist wirklich ein Glückspilz. Nicht einmal für wenige Stunden hätte er seine Beute jagen können. Sein Brennstoff langte eben noch, um den Heimathafen zu erreichen. Da läuft ihm dieser Brocken direkt vor die Rohre. Ein Aal trifft mittschiffs. Der Dampfer, ein Neuntausender vom Typ des englischen Kühlschiffes „Waroonga", bleibt gestoppt liegen. Eine Kesselexplosion zerfetzt sein Inneres, aus dem es rotglühend hervorbricht. Aber dem Kommandanten dauert es zu lange. Der dunkle Schatten eines Zerstörers jagt heran. Ein Fangschuß trifft den Frachter achtern. Hoch bäumt sich der Riese auf und rutscht dann über den Achtersteven in die Tiefe der See.

Vor dem Zerstörer muß das Boot mit Alarm wegtauchen. Als es wieder freikommt und auftaucht, tanzen fern in der schweren See die Rettungsboote mit ihren Flackerlichtern.

Kriegsberichter Herbert Sprang (PK.).

*** Unterkunft für Fliegergeschädigte und Evakuierte.** Seit 1. Oktober 1942 gibt es für nach dem Reichsleistungsgesetz in Anspruch genommene Unterbringung und Verpflegung von Personen, die im öffentlichen Interesse, insbesondere wegen der Folgen von Luftangriffen oder wegen Räumungsmaßnahmen anderweitig untergebracht werden müssen, Vergütungen. Der Reichsinnenminister hat dazu einen Erlaß herausgegeben, zu dem das Reichsheimstättenamt der Deutschen Arbeitsfront folgende Uebersicht gibt: A. Kurzfristige Unterbringung: Wird auf Grund des § 5 RLG. Unterkunft bei Personen in Anspruch genommen, die nicht gewerbsmäßig Unterkunft gewähren, so sind für jede Person je Tag zu vergüten: in Orten der Ortsklasse S: 0,60 RM., Ortskl. A: 0,55 RM., Ortskl. B: 0,50 RM., Ortskl. C: 0,45 RM., Ortsklasse D: 0,40 RM. Davon kommen auf die Raumbenutzung vier Zehntel, Möbel- und Gerätebenutzung ein Zehntel, Hauswäsche zwei Zehntel, Beleuchtung zwei Zehntel, Reinigung ein Zehntel. Für jeden Tag, an dem auf Verlangen Heizung gewährt wird, ist (wenn das Heizmaterial nicht gestellt wird) für jeden besonders geheizten Raum ein Zuschlag von 0,30 RM. zu zahlen. Bei besonders starkem Brennstoff- oder Lichtverbrauch ist ein Sonderzuschlag vorgesehen. Bei mehrtägiger Unterkunft ist für die Berechnung der Vergütung Ankunfts- und Abgangstag als ein Tag zu rechnen, sofern nicht am Abgangstag die Lagerstätten benutzt wurden. Für Massenunterkunft gelten Sondervorschriften. B. Unterbringung von längerer Dauer: Sobald feststeht, daß Unterkunft für unbestimmte, mindestens aber einmonatige Dauer in Anspruch genommen wird, tritt an Stelle der obigen Sätze eine Vergütung in Höhe des örtlich angemessenen Mietpreises. Diese Preise sind in Zweifelsfällen im Einvernehmen mit der Preisbehörde zu ermitteln. Auch die Verpflegungssätze sind geregelt. Für Unterkunft und Verpflegung in Gaststätten- und Beherbergungsbetrieben gelten Sondervorschriften.

*** Neue Regelung im Postdienst für die Ostarbeiter.** Zur Vereinfachung und Beschleunigung des Postdienstes für die im Reich eingesetzten Ostarbeiter werden ab sofort nur Postkarten an deren Angehörige befördert, Briefe werden nicht mehr angenommen. Ostarbeiter sind Arbeitskräfte nichtdeutscher Volkszugehörigkeit, die im Reichskommissariat Ukraine, Generalkommissariat Weißruthenien oder in Gebieten, die östlich an diese Gebiete und an die früheren Freistaaten Lettland und Estland angrenzen, erfaßt und nach der Besetzung durch die deutsche Wehrmacht in das Deutsche Reich gebracht sind. Die Arbeitskräfte nichtdeutscher Volkszugehörigkeit aus dem Generalgouvernement und den früheren Freistaaten Estland, Lettland und Litauen fallen also nicht unter den Begriff „Ostarbeiter" und unterliegen daher nicht den Bestimmungen dieser Sonderregelung.

*** Der Rundfunk am Sonnabend, 28. Nov.** Reichsprogramm: 16—18: Froher Samstagnachmittag. 18—18.15: Die Brigade von Ulad Sail. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19.15—20: Frontberichte und politische Sendungen. 20.20—21: Tanz- und Unterhaltungsorchester. 21—22: Die lustige Stunde zum Wochenende. 22.20—22.30: Sport. DS.: 17.10—18.30: Mozarts C-Dur-Sinfonie, Bruckners 1. Sinfonie. 20.15—21: Aus Oper und Konzert. 21—22: Opernmelodien.

*** Wer verfügt über das eiserne Sparguthaben?** Viele Vorgänge des Eisernen Sparverfahrens erfordern die Abgabe von Willenserklärungen durch den eisernen Sparer, z. B. eine Sparerklärung oder ihre Kündigung, ihr Widerruf oder ein Antrag auf Ueberweisung des eisernen Sparguthabens auf ein neues Sparkonto bei Arbeitsplatzwechsel oder auch der Antrag auf vorzeitige Zurückzahlung. Es kommt andererseits oft vor, daß der berechtigte Arbeitnehmer verhindert ist, eine solche Willenserklärung selbst abzugeben, wenn er z. B. interniert oder kriegsgefangen oder vermißt ist. Wer verfügt dann über das eiserne Sparguthaben? Bei der kürzlichen Neuregelung ist auch diese Frage geklärt worden. Danach ist die Person zur Verfügung ermächtigt, die in Vertretung des Arbeitnehmers den Arbeitslohn in Empfang nehmen darf. Hat der Verhinderte keinen solchen bevollmächtigten Vertreter bestellt, so ist zur Abgabe der Willenserklärung die Person berechtigt, an die der Arbeitslohn tatsächlich ausgezahlt wird. Die gleichen Grundsätze gelten, wenn ein Arbeitnehmer aus ähnlichen Gründen, aus Rechtsgründen, z. B. wegen Geschäftsunfähigkeit verhindert ist, die Willenserklärung selbst abzugeben. Ist die Geschäftsfähigkeit beschränkt, z. B. weil er noch minderjährig ist, kann er dennoch ohne Zustimmung seines Vormundes die eiserne Sparerklärung selbst abgeben oder widerrufen, kündigen oder das Konto überweisen lassen. Der Antrag auf vorzeitige Zurückzahlung des eisernen Sparguthabens bedarf jedoch der Zustimmung des gesetzlichen Vertreters.

*** Mehr Futtermittel — mehr Schweine.** Die Erwartung, daß die nächstjährige Ernte bereits erhöhte Erträge der Landwirtschaft in den neuen Ostgebieten bringt, berechtigt zu der Annahme, daß dann auch mehr Futter für die Schweine zur Verfügung stehen wird als bisher. Damit dann auch genügend Läufer vorhanden sind, die auf Mast gestellt werden können, werden den Betrieben für jede Sau, die ab 1. Februar 1943 abgeferkelt, fünf Zentner Futtergetreide zusätzlich gewährt. Es sollen etwa 300 000 Jungsauen zusätzlich eingestellt werden.

*** Muß das sein?** Schnell einmal ein Töpfchen heißes Wasser zum Rasieren; dann wieder heißes Wasser zur Erwärmung der Milchflasche für das Kleinste, auch für das Aufwaschen wird welches gebraucht. Warum aber alles auf Gas? Jetzt, wo die Oefen in Küche und Stube wieder zu ihrem Recht kommen und wohlige Wärme verbreiten, muß die Hausfrau bestrebt sein, diese Wärmequellen voll auszunützen. Immer muß ein Kessel mit Wasser auf dem Herd oder in der Ofenröhre stehen, damit man es gleich zur Hand hat. Das Nachfüllen darf natürlich nicht vergessen werden. Mit Gas und Strom müssen wir sparen. Diese kostbaren Wärmequellen dürfen wir nur benutzen, wenn keine anderen Möglichkeiten vorhanden sind.

*** Badebetriebe** sollen im Interesse der Volksgesundheit nicht ohne Not schließen. Ist eine Schließung nicht zu vermeiden, so darf sie höchstens zwei Wochen im Jahr dauern und außerdem nur in den Sommermonaten erfolgen. Weihnachten, Ostern und Pfingsten kann der Badebetrieb auch am 3. Feiertag geschlossen gehalten werden, vorausgesetzt, daß er an drei Tagen der Woche vor und nach den Feiertagen geöffnet bleibt. Eine Schließung während der ganzen Woche, in die das Fest fällt, ist nicht zulässig.

Konzert, Theater und Film

Die neue Sonate.

Im Mittelpunkt des ersten Kammermusikabends der Winterkonzerte unseres Auer Stadtorchesters, der gestern im Festsaal der Oberschule stattfand, stand eine neue Tonschöpfung unseres erzgebirgischen Komponisten Fritz Keller, eine Sonate für Violine und Klavier, das 19. und — um es vorweg zu nehmen — bisher reifste Werk des jungen Meisters. Die Uraufführung wurde zu einem ganz großen Erfolg, zu einem Ereignis, das nicht nur uns selbst, sondern wohl auch all den vielen Kammermusikfreunden, die den nicht unbeschwerlichen Weg auf den Zeller Berg gefunden hatten, unvergeßlich bleiben wird. Diese Sonate, das dürfen wir ohne Anmaßung prophetischer Gaben feststellen, wird ihren Weg durch die Konzertsäle machen. Und worin besteht nun der geheime Zauber, das unwiderstehlich Packende dieser an Brahms gemahnenden wahrhaft deutschen Tondichtung? In der Qualität von Idee und Form, in der Zeitnähe beider, im faustischen Empfinden und in einem Expressionismus der künstlerischen Aussage, die keines Deuters bedarf. Sollen wir das Werk, dessen Wiedergabe durch die Meistergeige eines Richard Korge und durch den Komponisten am Flügel keine Schlacken aufwies, nach seiner Stilart kennzeichnen, so entscheiden wir uns für „Sturm und Drang", weniger als Vorboten eines apollinischen Klassizismus', sondern als Brücke zur wahrhaft verstandenen deutschen Romantik. Gerade das Streichquartett des Italieners Cherubini, mit dem das Konzert begann, ließ uns den Kontrast beider Werte in dieser Richtung lebhaft empfinden. Die ruhelos suchende Seele, im Gesang der Geige personifiziert, flackert im leidenschaftlichen „Allegro" sehnsuchtsvoll über den brodelnden Tiefen, die uns das dämonisch hetzende und wühlende Spiel des Klavierparts vorgaukelt. Im Largo hebt aus dem Kampf der sich fliehenden und doch wieder suchenden Melodien langsam die Harmonie das edle Haupt empor, doch selbst im Rhythmengefüge und tänzerischen Spiel des 3. Satzes (Vivace) lodert wieder die Fackel der Sehnsucht auf. Es ist keine Gefühlsdissonanz, mit der die Sonate Kellers ausklingt, sondern nur ein Ausrufzeichen hinter der Aussage, daß suchendes Irren nordischer Art mehr entspricht als satter Besitz. Themenaufbau und Klangfarbe unseres Niederschlemaer Komponisten weisen nach Könnern unserer Tage wie Distler und Graener. Mag ihm wie diesen der Weg nach vorn und oben gelingen. — Mit dem herrlichen Klaviertrio in B-Dur von Beethoven, das unsern Stadtkapellmeister als glänzenden Pianisten herausstellte, fand der reiche Kammermusikabend seinen verklärenden Abschluß.

Heinrich Schmidt

Aue, 27. Nov. An die Ostsee führt uns der Lichtbildervortrag der Volksbildungsstätte, den uns Studienrat Schramm, Schwarzenberg, am Dienstag, 1. Dez., im Fremdenhof „Stadtpark" bieten wird, nach Stralsund, der alten Hansastadt, malerisch am Strelasund gelegen. Schöne spätgotische Backsteinkirchen, verträumte Klosterhöfe, ein Rathaus mit prächtiger Schauseite — das alles werden wir im farbigen Lichtbild sehen, und dann fahren wir hinüber zur Insel Hiddensee, der „Insel der Winde".

Aue, 27. Nov. In einer Lehranstalt wurde am 25. d. M. nachmittags ein grünes Lederetui mit Reißverschluß gestohlen. Es enthielt einen Füllfederhalter mit ganz breiter Goldfeder und einen silbernen Vierfarbenstift mit der Gravierung A. S. Vor Kauf wird gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

Aue, 27. Sept. Vom Stadtpolizeiamt wird uns mitgeteilt: Vom 7. bis 15. d. M. war eine allgemeine Rattenvertilgung angesetzt. Die Bekanntmachung vom 22. Oktober hatte ausdrücklich darauf hingewiesen. Leider ist festgestellt worden, daß diese Vertilgungsmaßnahmen nicht in allen Fällen durchgeführt worden sind. Jeder Grundstückseigentümer tut daher gut daran, umgehend das Versäumte noch nachzuholen, wenn er sich keiner Bestrafung aussetzen will. In den nächsten Tagen findet eine allgemeine polizeiliche Nachprüfung statt.

Schneeberg, 27. Nov. Der Ortsring hielt unter Vorsitz des Ortsgruppenleiters Henze seine 2. Sitzung ab. Der Ortsgruppenleiter umriß noch einmal kurz die Bedeutung des Ortsringes. Hierauf gab er eine Anzahl Rundschreiben bekannt und erläuterte sie. Dann folgte ein ausführlicher Bericht über die Ortsgruppenleitertagung in Bermsgrün. Zu den Veranstaltungen im Dezember sprach Pg. Herrmann.

Schneeberg, 27. Nov. Der erweiterte Mitgliederappell der NSDAP.-Ortsgruppe Neustädtel im Karlsbader Haus begann mit der Gefallenenehrung. Ortsgruppenleiter Riedel begrüßte dann besonders die auf Urlaub weilenden Wehrmachtsangehörigen. Ehrend gedachte er der zur Standarte Horst Wessel abberufenen Parteigenossen Arno Colditz und Paul Leibiger. Am 9. Dezember wird im Karlsbader Haus der Film „Ich klage an" gezeigt und am 11. Dez. findet in der Bahnhofswirtschaft eine Schulung für die Politischen Leiter, Walter und Warte statt. Nach dem vom BDM. gesungenen Lied „Nun wird zu eng das weite Land" hielt Ortsschulungsleiter Seidel einen Vortrag „Schicksalskampf im Osten".

Radiumbad Oberschlema, 27. Nov. Dem Gemeindebankangestellten Unteroffizier Fritz Hager wurde das E. K. 2. Kl. verliehen.

Neues aus aller Welt

— **Euphratbrücke eingestürzt.** Wie aus Bagdad gemeldet wird, ist die über den Euphrat führende Eisenbahnbrücke, über die der Verkehr zwischen der Türkei und dem Irak rollt, eingestürzt. Der Bahnverkehr zwischen beiden Ländern dürfte für 15 Tage unterbrochen sein.

— **Ein Freiheitssturm.** Nach Meldungen aus Rangun werden die Burmesen, die seit langem den Wunsch hatten, von der englischen Herrschaft befreit zu werden, am 8. Dezember den Grundstein für einen Befreiungssturm legen, der an Stelle des beim Einmarsch der japanischen Truppen niedergelegten Denkmals Eduards VII. errichtet werden soll.

Turnen, Sport und Spiel

Fußball im Sportbezirk Aue.

Am Sonntag, 29. Nov., ist der Staffelmeister der Staffel 2, Tv. Sachsenfeld, in Beierfeld zu Gast. Anstoß 14.30 Uhr. Vorher B-Jugend.

Start zum Tschammerpokal 1943.

Die Tschammerpokalspiele im Fußball werden im Sportgau Sachsen am 3. Januar begonnen. In der ersten Vorrunde bleiben die Vertreter der Gau- und 1. Klasse spielfrei. Nur die Mannschaften der 2., 3. und unteren Klassen treten in den Wettbewerb ein.

(98. Fortsetzung.)

Die vom Hahnengrund

ROMAN VON KURT RIEMANN

URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

Das Haus ist nicht gerade vornehm. Es zeigt zwar nach vorn so etwas wie eine halb zerfallene Fassade, aber Assessor Förster wohnt im Hinterhaus.

„Drei Treppen, und wenn Sie Schwein haben, ist er mal zu Hause."

Die Auskunft des Hausmeisters ist ebensowenig vertrauenerweckend wie das Gesicht, das der Mann dabei zieht. So spricht man von Leuten, die die Miete unpünktlich zahlen.

Das Hinterhaus riecht nach Bohnerwachs, gebratenem Speck und Kinderwäsche.

Hier soll Ottilie groß geworden sein? Die Sache wird immer seltsamer. Er erinnert sich, daß der Aufenthalt in einer Anstalt wie Hahnengrund nicht billig ist.

Na, man wird ja sehen.

Als die Tür geöffnet wird, nimmt er zunächst gar nichts wahr, denn der Korridor ist stockdunkel. Dann entdeckt er ein bleichsüchtiges Mädchen von dreizehn Jahren, dessen Haare scheinbar selten mit einem Kamm in Berührung gekommen sind. Aus der Küche, deren Tür offen zu stehen scheint, keift eine Frauenstimme.

„Zu wem wollen Sie?" fragt das Mädchen mißtrauisch und wirft einen bangen Blick über die Schulter nach der Küche hin. „Wir kaufen nichts!"

„Wohnt hier Herr Assessor Förster?"

„In Lebensgröße, mein Herr!"

Das ist die tiefe Stimme eines Mannes, der aus dem Dunkel Antwort gibt. Gleichzeitig schwillt das Geschrei aus der Küche an.

„Daß du mir auf keinen Fall irgend etwas kaufst! Hörst du? Kümmere dich um deine Geschäfte und schaff Geld herbei, aber laß dich nicht von jedem Schwätzer einwickeln."

Das ist das letzte, was Holtermann hört, denn der Herr Assessor hat mit einem Fußtritt die Küchentür zugeknallt.

„Bitte treten Sie ein, mein Herr!" fordert er dann mit der Gebärde eines Großfürsten den Ankömmling auf. „Mit wem habe ich das Vergnügen?"

Der Besucher stellt sich vor.

„Ah, Herr Doktor Holtermann! Sehr angenehm! Ich stehe zu Ihrer Verfügung, mein Herr! Elena, sorge für zwei Gläser und hole den Kognak herein!"

Das blasse Mädchen Elena verschwindet, Herr Förster öffnet eine Tür. „Bitte, mein Herr!"

Holtermann steht in einem Raum, dessen traurigen Glanz aus besseren Tagen das Halbdunkel verbirgt, das sich vom Himmel zwischen den Hofmauern bis hierher herabtastet. Außerdem beginnt draußen das Gewitter herniederzubrechen.

„Sie kommen in Geschäften, mein Herr? Sie sind bei mir an der richtigen Stelle. Ich stehe Ihnen mit den günstigsten Tarifen für jede Versicherungsart zur Verfügung. Es ist kein leichtes Geschäft für mich, Sie müssen mir das glauben. Man hat bessere Tage gesehen und es ist einem nicht an der Wiege gesungen, daß man auf diese Weise sein Geld verdienen muß. — Zum Wohl, mein Herr!"

Holtermann greift zwar zum Glas, aber er setzt es nicht an die Lippen.

Der Assessor trinkt das seine leer, ein zweites und drittes verschwindet in gleicher Hast.

„Herr Assessor", beginnt Holtermann vorsichtig, „ich komme nicht zu Ihnen in geschäftlicher, sondern in sehr persönlicher Angelegenheit. Es handelt sich um Ihre Tochter Ottilie!"

Der Assessor scheint nicht zu verstehen.

„Ottilie? Wie meinen Sie das, bitte? Welche Ottilie?"

Holtermann stutzt. Was ist mit dem Mann los? Kennt er seine eigene Tochter nicht?

Herr Förster muß den Blick wohl aufgefangen haben, gleichzeitig scheint sich auch sein Gedächtnis zu bemühen.

„Natürlich!" strahlt er plötzlich. „Die liebe Ottilie! Wie geht es ihr? Sie kommen von der Schule, von Hahnenklee? Ich habe mein Kind lange nicht gesehen, Herr Doktor, es ist entsetzlich, aber was tut ein besorgter Vater nicht alles für die Ausbildung seines Kindes!"

„Ja, Ottilie ist zur Zeit nicht in Hahnen**grund**, sondern in Warnemünde!"

Holtermann betont das Wort Hahnen**grund** mit voller Absicht, und der Assessor scheint zu merken, daß er Dummheit über Dummheit begeht.

„Was ist mit Ottilie? Was hat Ihr Besuch zu bedeuten, mein Herr?"

Holtermann berichtet in kurzen Zügen. Dabei arbeiten seine Gedanken fieberhaft. Hier ist irgend etwas nicht in Ordnung. Dieser Mann Ottiliens Vater? Ausgeschlossen! Auch der gleichgültigste Vater vergißt den Namen seiner Tochter nicht. Vor allem: der Mann kennt ja nicht einmal den richtigen Namen der Anstalt. Holtermann beschließt, sehr vorsichtig zu sein. Sein Spürsinn sagt ihm, daß hier der Schlüssel zu manchen Tatsachen liegt, die er noch nicht ganz durchschaut.

Dem Assessor scheint der Vorschlag, Ottilie von der Schule zu nehmen und sie zur Sängerin ausbilden zu lassen, gar nicht zu behagen. Er geht mit langen Schritten durch das Zimmer und steckt die Hand dabei hinter den Aufschlag der schmutzigen Hausjoppe wie ein Napoleon.

„Mein Kind, eine Sängerin? Sie soll auf der Bühne stehen? Theaterluft? Nein, mein Herr, das werde ich nie zugeben können! Ein Glied meiner Familie auf den Tingeltangelbrettern? Ausgeschlossen! Wenn man auch keine Wirtschaftsmacht mehr darstellt, die Ehre des Standes ist mir noch immer heilig und unverletzlich."

„Sicher, Herr Assessor", stimmt Holterman zu. Und dann etwas schärfer: „Hinter dem Plan steht aber ein Mann, der heute eine Wirtschaftsmacht darstellt. Es wäre außerordentlich töricht, sein Angebot kurzerhand beiseitezuschieben. Ueberlegen Sie das?"

„Ein Mann der Wirtschaft? Will er Ottilie heiraten?"

„Unsinn. Er ist persönlich gänzlich unbeteiligt an Fräulein Ottilie."

(Fortsetzung folgt.)

Kleingebäck für die Festtage.

Die mit **Hefe** gebackenen Plätzchen sind frisch etwas hart, jedoch werden sie mürbe, wenn man sie einige Tage in einem Porzellangefäß aufbewahrt. **Roggenmehlplätzchen** (150 g Roggenmehl, 50 g Weizenmehl, 80 g Zucker, ein Ei, 30 g Fett, 15 g Hefe, Pfefferkuchengewürz, etwa drei Eßlöffel Milch): Roggen- und Weizenmehl vermischen, sieben, in eine Vertiefung die übrigen Zutaten und die zerbröckelte Hefe geben, zu einem glatten Teig verarbeiten, ausrollen, Formen ausrädeln, auf gefettetem Blech bei Mittelhitze backen. Bei **Mürbeteigplätzchen** (250 g Mehl, 100 g Zucker, 30 bis 40 g Fett, 20 g Hefe, zwei Eßlöffel Essig, zwei bis drei Eßlöffel Wasser) muß der Teig geschmeidig sein. Auf gleiche Art bäckt man **Plätzchen ohne Fett** (ein Ei, ein Eßlöffel Eiaustauschmittel, zwei Eßlöffel Wasser oder Milch, 125 g Zucker, abgeriebene Zitronenschale, 250 g Mehl, 20 g Hefe). Hier noch einige Rezepte für Plätzchen **mit Backpulver**: **Mürbegebäck aus Roggenmehl** (300 g Roggenmehl, 50 g Zucker, evtl. ein Ei, 50 g Fett, abgeriebene Zitronenschale, 1/16 Ltr. Milch, Prise Salz, ein halbes Backpulver). Alle Zutaten wie Mürbeteig gut zusammenkneten, etwas kalt stellen, ausrollen, Formen ausstechen, hellbraun backen. **Albertbiskuit** (375 g Mehl, 50 g Margarine, abgeriebene Zitronenschale, ein Ei, vier Eßlöffel Milch, ein knappes halbes Backpulver, 125 g Zucker): Mürbeteig herstellen, ausrollen, mit dem Reibeisen ein Muster eindrücken, runde oder rechteckige Plätzchen ausstechen, auf gefettetem Blech hell backen. **Mürbchen** (200 g Mehl, ein halbes Backpulver, 70 g Grieß, 50 g Kartoffeln, 125 g Zucker, ein Ei, abgeriebene Zitronenschale, 50 g Fett): Mehl und Backpulver sieben, mit dem Grieß und geriebenen Kartoffeln vermischen, in die Mitte Zucker, Ei, Zitronenschale geben; alles zu einem glatten Teig verarbeiten, ausrollen, Formen ausstechen, bei Mittelhitze backen. **Federplätzchen** (20 g Margarine, 125 g Zucker, ein Ei, 75 g Haferflocken, 125 g Grieß, 100 g Mehl, Zitronenschale, etwas Milch, 3/4 Päckchen Backpulver): Margarine mit Zucker und Ei schaumig rühren, die gemahlenen Haferflocken, Grieß, Gewürz, Milch und das mit Backpulver vermischte Mehl nach und nach zugeben, den Teig tüchtig verrühren, mit einem Teelöffel kleine Häufchen auf ein gefettetes Backblech setzen, bei Mittelhitze backen.

Der Tagesspruch.

Der Kämpe waffne sich, eh' er zum Kampfe geht;
es ist zu spät, wenn er in Feindes Mitten steht.
So mit Grundsätzen magst du wappnen dich und schirmen
vor Leidenschaften, eh' sie selber dich bestürmen.

Friedrich Rückert.

Die Verdunkelungszeit
von heute 17.05 bis morgen 7.11 Uhr.

Verl. und Hauptschriftl. Dr. jur. Paulus Oberhild in Schneeberg. Druck u. Verlag: C. M. Gärtner in Aue. Z. Z. gültig Pl 8.

„Von all unseren deutschen Soldaten trägt so wie einst auch heute die schwerste Last des Kampfes unsere einzig dastehende Infanterie."
Der Führer am 11. Dez. 1941 vor dem Reichstag.

Wir erhielten die tieftraurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, Vater, Sohn, Bruder, Enkel, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der **Feldwebel und OA.**

Rudolf Schubert

Kriegsfreiwilliger 1914/18, Inhaber des E. K. II, SA.-Obersturmführer, Abteilungsleiter der DAF., an der Spitze seines Zuges am 26. Oktober 1942 im Osten den Heldentod für Führer und Vaterland fand. Immer war er eingedenk des Schwures, voll Eifer und Pflichterfüllung, nie erlahmend, immer Vorbild.

In tiefster Trauer: **Hildegard Schubert** geb. Scheibner, **Siegfried Schubert, Minna verw. Schubert, Elfriede Schubert, Emma verw. Bauer** und alle Angehörigen.

Aue, Zschorlau, Plauen, Neusalza-Spremberg.

* 28. 5. 1902, ⚔ 16. 10. 1942. Einer der Besten kehrt nicht mehr heim. Tiefe Trauer und unsagbares Herzeleid brachte uns die Nachricht, daß mein lieber, schaffensfreudiger und lebensfroher Gatte, der beste Vater seiner Tochter, mein lieber Sohn, unser guter Schwiegersohn, stets hilfsbereiter Bruder, Schwager u. Onkel, **Obergefreiter**

Willy Hilbert

im Osten den Heldentod fand. Seine Kameraden betteten ihn in Krasnodar zur letzten Ruhe.

In tiefem Weh: **Paula Hilbert** geb. Oestrovsky u. Tochter **Ursula, Marie Hilbert** als Mutter, **Paul Oestrovsky und Frau** als Schwiegereltern, **Louis Hilbert und Frau** geb. Merkel, **Marie Eckhardt** geb. Hilbert, **Ernst Merz und Frau** geb. Hilbert, **Gerhard Trübenbach** (z. Z. im Felde) **und Frau** geb. Oestrovsky sowie alle Anverwandten.

Raschau, Schlettau, Grünstädtel, Annaberg und im Felde, den 25. November 1942.

Von Blumenspenden bitten wir abzusehen.

Wir betrauern in **Willy Hilbert** einen vorbildlichen, treuen Arbeitskameraden, dessen wir ehrend gedenken. **Betriebsführer der Firma F. W. Kutzscher jun. Schwarzenberg** (Erzgeb.).

* 20. 7. 1861 Erlöst! † 26. 11. 1942

Unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Hermann Adolf Barthel

schloß seine Augen für immer. Sein Leben war Mühe und Sorge. In stiller Trauer **Seine Kinder.**

Schneeberg (Stadtteil Neustädtel) und Radiumbad Oberschlema, den 27. November 1942.

Beerdigung Montag, 30. 11., 14 Uhr von der Friedhofshalle in **Radiumbad Oberschlema** aus.

* 17. 4. 1875, † 26. 11. 1942. Gestern abend wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Onkel, **Werkmeister**

Rudolf Klug

von seinem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden erlöst.

In stiller Trauer: **Frieda verw. Klug und Kinder** nebst allen Angehörigen.

Schw.-Neuwelt, Dresden, Dorfchemnitz, Leipzig und Ottawa (Kanada), den 27. November 1942.

Beerdigung Sonntag 14 Uhr vom Trauerhause aus.

Auch wir verlieren in unserem Werkmeister **Rudolf Klug** einen treuen Mitarbeiter und lieben Kameraden, den wir stets in dankbarer Erinnerung behalten werden. **Betriebsgemeinschaft Emil Wiesehütter, Neuwelt.**

Volkstümliches Konzert
der Orchesterschule Lößnitz
Sonnabend, 28. November, 20 Uhr
im Gasth. zum Hirsch in **Zschorlau**
Eintrittskarten an der Abendkasse
Verkehrsverein Zschorlau.

Die Ortsstelle Schneeberg der Reichsmusikkammer ladet herzlich ein zum
„Tag der Deutschen Hausmusik"
Sonntag, den 29. November, 15 Uhr im „Karlsbader Haus"

Germania-Lichtspiele Schwarzenberg
Sonnabend und Sonntag
„Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit"
Olga Tschechowa, Ivan Petrovich, Sabine Peters u. a.
Wochenschau. Jugendverbot.
Beginn Sonnabend 6 und 8 Uhr, Sonntag ab 4 Uhr.

Astoria-Lichtspiele Bernsbach
Sonnabend 6 u. 1/2 9 Uhr, Sonntag 1/2 4, 6 u. 1/2 9 Uhr
„Die große Liebe"
Wochenschau. Jugendfrei.
Sonntag nachmittag 1/2 2 Uhr: **Kindervorstellung** mit gleichem Programm.

Lichtspiele Bockau
Sonnabend und Sonntag läuft die herrliche Operette
„Frau Luna" Theo Lingen Paul Kemp u. a.
Unsterbliche Paul-Lincke-Melodien.
Anfangszeiten wie immer.

Gemeinnütziger Bauverein Raschau e.G.m.b.H.
Die für den 23. November einberufene **Generalversammlung** konnte wegen zu schwacher Beteiligung nicht abgehalten werden, es wird deshalb zu einer **weiteren für Sonnabend, den 5. Dezbr., abends 8 Uhr, in Hotel „Hirtbrück"** eingeladen. Die Tagesordnung bleibt dieselbe wie in Nr. 264 des Erzgeb. Volksfreunds vom 10. Nov. bekanntgemacht worden ist. **Der Aufsichtsrat** Albin Korb, stellv. Vorsitzer.

Kaninchen- und Produkten-Schau Schneeberg
Die für Sonntag, den 29. November in der „Goldnen Sonne" geplante **Ausstellung** muß besonderer Umstände halber auf **Sonntag, den 13. Dezbr., verlegt** werden. Bereits gekaufte Eintrittskarten behalten Gültigkeit
Sonnabend, den 28. November, in der „Gold. Sonne" **Monats-Versammlung.**
Kaninchenzucht-Verein Schneeberg (Sitz Hübner) Der Vorstand.

Achtung! Ziegenhalter von Lößnitz u. Umg. Sonntag, den 29. November, nachmittag 2 Uhr **Monatsversammlung im Restaurant „Panorama"** Tagesordnung wichtig. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. **Der Vorsitzende.**

Gudula Helmi Christa
geboren Sonntag, 22. 11. 1942
Wir geben in dankbarer Freude die Geburt unseres **dritten Kindes** bekannt
Ernst Siegel und Frau Alice geb. Nier.
Dresden, Grunaer Straße 51 und Beierfeld, Haus Woldemar Nier.

Boneskys Theater „Ratskeller" Neustädtel.
Sonnabend nachm. 3 Uhr für Kinder: **Hänsel und Gretel.**
Abends 8 Uhr für Erwachsene **Der bayrische Hiesel.**
Sonntag nachm. 3 Uhr: **Der böse Zwerg Rumpelstilzchen**
Abends 8 Uhr: **Kasper ein geplagter Ehemann**

Weimutskiefersträuße, ein Stück 50 Pfg., verkauft ab 1. Advent bis Weihnachten **Berggasthaus Neufriedrichsruh, Affalter.** Ruf 3101 Amt Aue. Bringe selbige auf Anruf an folgenden Tagen ins Haus: Donnerstag, den 3., 10., 17. und Dienstag, den 22. Dezember.

Bohnerwachs
weiß, flüssig, erneut eingetroffen. Bitte Gefäße mitbringen!
Lebensmittel-Ecke Lippold Radiumbad Oberschlema.

Weißkraut
zum Einschneiden, sowie **gelbe Kohlrüben** empfiehlt jede Menge
Arthur Koch, Schneeberg. Ruf 716

Stelle ab heute wieder einen großen, frischen Transport schöner, junger, Simmentaler
Milch- u. Einspannkühe
sowie **prima Kalben,** hochtragend und frischgekalbt, sehr preiswert zum Verkauf.
Kurt Wötzel, Affalter. Fernruf 2660 Amt Aue.

Nutzkuh, jung und hochtragend, steht zum Verkauf bei **Richard Lorenz, Schwarzenberg,** Güter 29.

Junger Sattelochse, gut im Zug, steht zum Verkauf. **Schw.-Wildenau,** Oswaldtalstraße 57.

Biete Truthennen und -Hähne, suche dafür Gänse zu tauschen. **Ernst Temmler, Langenbach-Lerchenberg,** 6

Laufgitter, neu, zu verkaufen. Preis 16.— RM. **Beierfeld (Erzgeb.)** Waschleither Straße 86 b.

Adventsleuchter, geschnitzt, f. 28 RM zu verk. **Schneeberg,** Georgengasse 4.

Herrenarmbanduhr am Sonntag in Grünhain von Adolf-Hitler-Str. bis Lebensmittelgeschäft Blechschmidt **verloren.** Gegen Bel. abzugeben bei **Max Fischer, Grünhain,** Adolf-Hitler-Straße 32 b.

Rotes reins. Halstuch am Sonnabend, 21. 11., auf dem Wege von Wildenau — Schwarzenberg — Markt **verloren.** Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen Bel. in der Polizeiwache Schwarzenberg abzugeben.

Einschränkung der Benutzung öffentlicher Verkehrsräume im Winter.

Infolge der kriegsbedingten Verknappung der Arbeitskräfte und Transportmöglichkeit kann die Schneeberäumung und das Streuen bei Glätte nicht mehr auf allen öffentlichen Verkehrsräumen durchgeführt werden. I. Für den öffentlichen Verkehr werden daher ab sofort und bis auf weiteres völlig gesperrt: a) der Stufenverbindungsweg in der Siedlung Neudörfel oberhalb vom F. A. Langschen (früheren Scheibnerschen) Gute, b) der mittlere Stufenverbindungsweg zwischen Horst-Wessel- und Herbert-Norkus-Straße, c) die Elisabethbrücke in der Nähe der ehemaligen Weberei in Auerhammer, d) die Waldschneise am Eichert von der Straße „Am Eichert" bis zum Forstweg, e) die Fahrstraße nach dem Freibad, f) die Freitreppe zwischen Gabelsberger- und Metzschstraße, g) die Freitreppe gegenüber der Verbandsgewerbeschule, h) die Freitreppe am Grundstück Bäckermeister Wiegleb, Gabelsbergerstraße 9, i) die zur Erdmann-Kircheis-Straße und zum Niederschlemaer Weg führenden Betonfreitreppen der Adolf-Hitler-Brücke, k) der Verbindungstreppenweg zwischen Niederschlemaer Weg und Beethovenstraße, l) der südöstliche (nach der Stadtseite gelegene) Fußweg der Adolf-Hitler-Brücke. II. Folgende öffentliche Verkehrsräume werden zur Benutzung lediglich auf eigene Gefahr, also ohne jegliche Haftung der Stadt freigegeben: a) der Grimmweg in Neudörfel, b) der Treppenverbindungsweg von der Friedrich-Loeper-Straße (Omnibushaltestelle) bis zur Horst-Wessel-Straße, c) die Waldschneise am Eichert vom Forstweg bis zum Waldsaum, d) die alte Lumpichtstraße, e) der Kohlweg (zwischen Trutenaustraße und Eichert), f) der nach der „Hakenkrümme" führende Fußweg (am Niederpfannenstieler Friedhof vorbei), g) der Kohlweg von der Schneeberger Straße beim Brünnlaßgute bis zu den Peuschelgütern, h) der vom Floßgraben oberhalb der Langschen Arbeiterhäuser abzweigende, an den Peuschelgütern vorbeiführende Fußweg bis an die Flurgrenze mit Radiumbad Oberschlema. Die unter I aufgeführten Verkehrsflächen werden durch Böcke und Stangen abgesperrt, die unter II genannten Verkehrsräume durch Hinweisschilder mit der Aufschrift „Benutzung des Weges auf eigene Gefahr" gekennzeichnet. Mutwillige Beschädigung oder Beseitigung der Absperrvorrichtungen und Hinweisschilder, wie sie bereits vorgekommen ist, wird nach den allgemeinen Verkehrs- und insbesondere den Verdunkelungsschutzbestimmungen unnachsichtlich bestraft. Ferner weise ich auch ausdrücklich darauf hin, daß für die Grundstücksanlieger an den unter II genanntnen Verkehrsräumen trotz der Außerkraftsetzung der städtischen Haftung die Verpflichtung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Verkehrssicherheit nach den Bestimmungen der Satzung über die Straßenreinigung einer Streupflicht vom 15. Juli 1938 in vollem Umfange bestehen bleibt.

Aue, den 24. November 1942. **Der Oberbürgermeister.**

Ab sofort und am 28. 11. 1942 bis mittags 12 Uhr werden folgende Kunden-Nrn. **nur** durch Matthes beliefert: Matthes 1501—2700, Backofen 351—500, Stückrad 351—500, Stricker 251—300. Einschlagpapier ist mitzubringen.

Aue, 27. 11. 1942. **Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt.**

Stadtwerke Schneeberg. Unser Gas- und Wasserwerk sowie die Stromversorgung im Stadtteil Neustädtel sind telephonisch ab heute nur unter der Nummer 228 zu erreichen. **Der Bürgermeister.**

Techniker, Zeichner mit Betriebspraxis, für ausbaufähige Stellung sofort oder später gesucht. Angeb. unt. A 6200 an die Geschäftsstelle in Aue.

Junge Arbeitskraft für leichte Arbeiten zum sofortigen Antritt gesucht. **Arthur Seltmann, Schneeberg,** Marienplatz 3.

Aushilfskellner, flott, für Sonnabend und Sonntag gesucht. **Konditorei und Kaffee Grimm, Beierfeld.** Ruf 2898 Amt Schwarzenberg.

Mehrere Lehrlinge, besonders für Abt. Schlosserei, für Ostern 1943 gesucht **Besteckfabrik Gustav Auerswald, Grünhain.**

Kaufm. Lehrling für Ostern 1943 gesucht. Kleiderfabrik **Kurt Schack, Schwarzenberg (Erzgeb.)**

Junge, verh. Wienerin sucht ab 15. Dezbr. **Stelle als Sprechstundenhilfe oder Kontoristin** in Schneeberg oder Umgeb. Angebote unter S 777 an die Geschäftsstelle in Schneeberg.

Welcher Metall- oder Blechbearbeitungsbetrieb würde sich an der Neueinrichtung eines solchen oder ähnlichen Betriebes in der Nähe von Falkenstein (Vogtl.) **beteiligen?** Ein leerstehendes Fabrikgebäude mit eingebauter Wohnung u. ca. 1000 qm hellen Arbeitsräumen, mit großen Hofgrundstück für Erweiterungsbauten und Lagerplätze geeignet, steht zur Verfügung. Unterbringungsmöglichkeiten für ausländische Arbeiter sind ebenfalls vorhanden. Eilangebote erbeten unter A 6222 an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Aue.

4000—5000 RM sind aus Privathand für Ende Dezember zu 4 1/4 % Zinsen auszuleihen. Bewerbungen unter A 6234 a. d. Geschäftsst. in Aue.

1000—1500 RM, passend zur Ablösung von Hauszinssteuer, sind für Ende Dezember zu 4% Zinsen auszuleihen. Nähere Auskunft erteilt Lokalrichter **Ullmann, Grünhain (Sa.)**

Polstersessel, guterhalten, zu kaufen gesucht. Angebote u. A 6236 in Aue.